

Professor Otto Sutermeister

Autor(en): **Rott, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **6 (1901-1902)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antwort: Woher der leidige *Schulton* komme, wurde in unserem Blatte einmal gefragt. In meiner Klasse wurde er durch das Chorsprechen mit den Kleinen verursacht. Seitdem ich nichts mehr im Chor lernen lasse, hat sich auch der *Schulton*, der früher besonders beim Aufsagen nicht auszurotten war, verloren. Vom Wert des vielen Chorsprechens, das von Wiedemann besonders hoch geschätzt wird, bin ich überhaupt je länger, je weniger überzeugt. H.

Neuigkeiten. Frl. Dr. Käthe Schirmacher erzählt den Lesern der „Semaine littéraire“ einige Neuigkeiten aus Frankreich, die auch die Lehrerinnen interessieren dürften. Zuerst gibt es zwei, den Frauen günstige Gesetzesprojekte; leider nur erst Projekte! Geistesverwandt mit der Initiative Mühlberg, doch von praktischer Bedeutung nur in Frankreich, ist der Vorschlag Holtz, dass die Söhne von geschiedenen Frauen und unverheirateten Müttern in gleicher Weise vom Militärdienst befreit sein sollen, wie die Söhne der Witwen.

Das Projekt Gautret können wir schwer steuernzahlende, auch denkende, ewig stumm seinsollende Lehrgotten besonders freudig begrüßen, bevor der schöne Schatten hinabsinkt in den Hades, wo so viele schöne Projekte sich einer traumhaften Scheinexistenz erfreuen! Das Projekt Gautret verlangt, dass den unverheirateten, sowie den geschiedenen oder verwitweten Frauen das Stimmrecht in Gemeindesachen und in kantonalen und legislativen Abstimmungen unter denselben Bedingungen wie den Männern zugestanden werde.

Ferner erzählt Frl. Dr. Schirmacher, dass seit Monaten eine lebhaftere Diskussion obwalte über die Besoldungen der Lehrer und der Lehrerinnen. In Frankreich sind sich die Besoldungen der drei ersten Schuljahre alle gleich; vom 4. Jahre an bezieht die Lehrerin bei gleichen Leistungen ein kleineres Gehalt, als der Lehrer. Jenseits des Jura gibt es wirklich Leute, die das für ungerecht halten; und der Departementsrat des Hérault hat den Wunsch ausgesprochen, dass in allen Klassen die Besoldungen der Lehrerinnen auf die gleiche Höhe gebracht werden, wie die der Lehrer.

Angesichts dieser Thatsachen muss ich neuerdings verwundert fragen: mit welchem Recht wird, besonders in der Deutschschweiz, immer so geringschätzig über die Franzosen geurteilt, als über oberflächliche, stockkonservative Philister? Dieses ebenso liebenswürdige als intelligente Volk hat immer eine feine Empfindung für die Erfordernisse eines neuen Zeitgeistes gehabt, und es zögert nie lange, sein Handeln in Einklang mit seiner Erkenntnis zu bringen. A.

† Professor Otto Sutermeister.

(Von E. Rott.)

Am 19. August dieses Jahres ist in Aarau, wo er seine letzten Lebens- und Leidenstage verbracht hat, Professor Otto Sutermeister gestorben, der beste, treueste Freund und Mitarbeiter unseres Blattes, das ihm nicht nur sein Motto, sondern Jahr für Jahr viel köstliche Gaben zu danken hatte.

Ich darf deshalb wohl des teilnehmendsten Interesses unserer werten Leser gewiss sein, wenn ich ihnen hier einiges aus dem reichbewegten, arbeitsvollen Leben erzähle, das nun auf heimischer Erde seinen Abschluss gefunden, wo es auch seinen Anfang genommen hat. Professor Sutermeister stammte nämlich aus Zofingen und wurde am 27. September 1832 in Tegerfelden im Aargau, als jüngster Sohn des Pfarrers Cornelius Sutermeister, geboren. Dort im traulichen Pfarrhaus, im idyllisch gelegenen Surbthälchen, unter der Obhut trefflicher Eltern,

verlebte Otto Sutermeister sonnige, glückselige Kinderjahre, von denen er noch im Alter leuchtenden Auges zu erzählen pflegte. Ja, so gross war seine Anhänglichkeit an dies sein Kindheitsparadies, dass er, wenn immer es seine ausgefüllte Zeit erlaubte, Jahr für Jahr eine „Wallfahrt“ dorthin unternahm, um all die trauten Stätten wieder zu sehen, an die sich so viel köstliche Erinnerungen knüpften, vornehmlich natürlich des geliebten Vaters Grab, das von der dankbaren Gemeinde, bei welcher der Pfarrer Sutermeister noch heute, nach mehr als 50 Jahren, in trefflichem Andenken steht, mit einem schönen Grabstein geschmückt worden ist. Von seinem Vater, der sich auch als Liederdichter und Komponist einen Namen gemacht hat, stammt wohl die dichterische Begabung, die beim Sohn dann zu so schöner, reicher Entfaltung und Vollendung kommen sollte. Auch die musikalischen Talente des würdigen Pfarrherrn sind in nicht geringem Masse auf seinen reichbegabten Jüngsten übergegangen, den aber die Ungunst der Verhältnisse daran verhinderte, auch dies Talent so auszubilden, wie er es wünschte. Immerhin brachte er es als Autodidakt in der edlen Tonkunst so weit, dass er später bei der Hausmusik, die seine liebste Erholung war und in seinem Familienkreis eifrig gepflegt wurde, seine heranwachsenden Söhne und Töchter auf dem Cello begleiten konnte bei Hayden'schen Trios und andern klassischen Meisterwerken.

Seine erste Schulbildung erhielt O. Sutermeister in der mehr als nur primitiven Tegerfelder Elementarschule, von der er im ersten Jahrgang unserer Zeitung in launigen Versen uns berichtet hat:

„Den ich als meinen ersten Lehrer ehrte,
Betrieb die Kuferei
Und lehrte
Das A B C uns Jungen nebenbei.“

Von dieser ersten Bildungsstätte weg kam er auf die Bezirksschule nach Zurzach, wo er bei der Aufnahmeprüfung schon ein Heft voll selbstverfasster Gedichte vorlegen konnte. Die Schulweisheit, welche ihm dort geboten wurde, musste er täglich teuer erkaufen durch den weiten, beschwerlichen Schulweg über den Zurzacherberg, der im Winter zu köstlichen Schlittenfahrten Veranlassung bot, aber doch vielleicht auch den Keim gelegt hat zu den schmerzhaften rheumatischen Leiden, die ihm später so manche Stunde verbittert haben. Denn er, wie seine Brüder und die übrige bezirksschulfähige Tegerfelder Jugend, musste das Mittagessen im Ränzel von daheim mitnehmen und im Schulhaus verzehren, also bei schlechtem Wetter den ganzen Tag in nassen Kleidern bleiben.

Nach absolvierter Bezirksschule kam O. Sutermeister auf das Gymnasium nach Aarau und, nach wohlbestandener Maturität, auf die Universität Zürich, wo er sich philologischen, mit besonderer Vorliebe germanistischen Studien widmete und sich für den Beruf eines Erziehers und Lehrers vorbereitete, zu dem er, vermöge seiner seltenen Mitteilungsgabe, so recht eigentlich prädestiniert war. Schwere Schicksalsschläge, welche den Wohlstand seiner Eltern vernichteten, zwangen ihn, früher als er es sonst vielleicht gethan hätte, die geliebten Studien abzubrechen, und sich auf eigene Füße zu stellen. Um sich noch besser für den von ihm erwählten Beruf vorzubereiten, suchte und fand er eine Stelle in Paris, die ihm die nötige Musse liess, sich in das Studium der französischen Sprache und Litteratur zu versenken. Heimgerufen durch die Nachricht vom Tode seines Vaters, fand er sofort Gelegenheit, seine in Frankreich gesammelten Erfahrungen

und Kenntnisse nutzbar zu machen, indem er in der damals weit und breit bekannten Erziehungsanstalt von Pfarrer Moehrlen im Schloss Payerne, Kt. Waadt, Anstellung fand. Dort wurde dem jungen Magister die gar nicht leichte Aufgabe zugewiesen, die aus aller Herren Ländern zusammengewürfelten ältesten Zöglinge auf die Maturität für Hochschule und Polytechnikum vorzubereiten. Dank seines schon erwähnten, ausgezeichneten Lehrtalentes, gelang es ihm nicht nur, seine Schüler für seine Stunden und das Lernen überhaupt zu begeistern, sondern er erwarb sich auch in hohem Masse die Anerkennung und das Zutrauen seines Vorgesetzten, der nachmals sein Schwiegervater werden sollte. Denn in der zweitältesten Tochter des originellen Payerner Pfarrherrn, der sich durch eisernen Fleiss und seltene Energie vom Schwarzwälder Hirtenbüblein zum hochangesehenen Geistlichen und Institutsvorsteher emporgearbeitet hatte und auch als religiöser Schriftsteller sehr geschätzt wurde, lernte Otto Sutermeister seine zukünftige Gattin kennen, die ihm während ihres ganzen 45jährigen glücklichen Ehestandes jederzeit das war, was er von ihr in einem Gedichte so wahr und schön gesagt hat: „Die Sonne und Seele seines Lebens“. Ehe er sie aber heimführen durfte, musste für eine feste und gesicherte Lebensstellung gesorgt sein, und diese fand er, nach kurzem Vikariat am Gymnasium von Winterthur, an der thurgauischen Kantonschule in Frauenfeld, wo das junge, in Payerne getraute Paar, nach endlos langer Wagenfahrt, wie das in jener eisenbahnlosen Zeit nicht anders möglich war, seinen Einzug hielt. Frauenfeld war aber nur die Anfangsstation in dem reichbewegten Wanderleben O. Sutermeisters. Die wachsenden Bedürfnisse seiner mit Kindern reichgesegneten Familie zwangen ihn, auf Vermehrung seiner Einkünfte bedacht zu sein, und so finden wir ihn denn nach einem Jahre schon als Deutschlehrer am zürcherischen Lehrerseminar in Küsnacht und nach einigen weiteren Jahren in Aarau, wo er zuerst als Rektor der Gewerbeschule und Lehrer an der aargauischen Kantonsschule und später als Direktor des neugegründeten aargauischen Lehrerinnenseminars wirkte. Inzwischen waren immer weitere Kreise auf den ausgezeichneten Pädagogen aufmerksam geworden, so dass ein Ruf an ihn erging zum Direktor des St. Galler Lehrerseminars auf Marienberg bei Rorschach, das er aber schon nach kurzer, aber reich mit Erfolg gesegneter Wirksamkeit wieder verliess, um einem Ruf an das Lehrerinnen-Seminar der städtischen Mädchenschule in Bern Folge zu leisten, wo ihm dann später auch noch das Amt eines Professors für deutsche Sprache an der Lehramtsschule der Universität übertragen wurde und er überdies als Mitglied der Maturitäts- und Sekundarlehrer-Prüfungskommission zu amtieren hatte.

Die Bernerzeit, die man so recht eigentlich den fruchtreichen Herbst seines Lebens nennen kann, war zugleich die inhaltsreichste, längste (von 1881—1901) und letzte; denn von Bern weg ging's nur noch nach Aarau — zum Sterben nach langen, schweren Leidenstagen, die mit dem Tod seiner unvergleichlichen Gattin, die er nur um Jahresfrist überlebt hat, ihren Anfang nahmen.

Nun aber, nachdem den äussern Lebensumständen des unvergesslichen Heimgegangenen ein Genüge geschehen ist, soll auch von seinem geistigen Schaffen die Rede sein, das neben seiner vielgestaltigen Berufsarbeit einherging und seinen Namen für alle Zeiten eingereiht hat unter die bedeutendsten schweizerischen Spruchdichter, Pädagogen und pädagogischen Schriftsteller. Er hat das Wort „Meister“ nicht umsonst in seinem Namen geführt, denn er war ein Meister der Sprache seltenster Art. Davon zeugen alle seine Werke, insbesondere die köstlichen Spruchsammlungen: Welt und Geist, Gastgeschenke, Gedenkblätter,

Im Abendgold, Lebensfrüchte, Irdisches und Ewiges, die alle wahre Fundgruben von Lebensweisheit und Erfahrung sind. Davon zeugen aber auch seine Lehrbücher (Stilistik und Poetik), die mehrere Auflagen erlebt haben, und nicht zum wenigsten auch die prächtigen öffentlichen Vorträge, die er zu verschiedenen Zeiten seines Lebens gehalten hat. Es sei hier nur an den humorvollen Vortrag über „Dichten und Lügen“ und an denjenigen über die berühmte deutsche Dichterin Annette von Droste erinnert. Und was hat er ferner für Perlen der Poesie ausgestreut in schier unzähligen Zeitungen und Zeitschriften! Wie viel segensreiche Arbeit hat er auch geleistet in den vielen Redaktionen, die er besorgt hat: Hausfreund, Kinderfreund, Jugendblätter, Elternzeitung u.s.w.; wie verdient hat er sich gemacht um unser Volk und seine Sprache durch die Herausgabe der köstlichen Schwyzerdütschhefte und den prächtigen Gotthelf, durch welchen er den grössten Berner Schriftsteller seinem Volke erst recht nahe gebracht hat! Ja, noch viel Schönes, Herrliches liesse sich aufzählen, war doch Professor Sutermeister immer bereit, mitzuteilen von seinem inneren Reichtum, wenn es galt, Freude zu bereiten, Feste zu verschönern oder Werke der Gemeinnützigkeit zu fördern. Und nicht wenig vom Allerschönsten, was er geschaffen, hat seinen Lieben, seinem Familienkreis gegolten, in dem er sich immer am glücklichsten fühlte, und nach dem er sich sogar von den seltenen und kurzen Ferienreisen, die er sich gönnen durfte, zurücksehnte. Wie leuchteten dann seine Augen, wie köstlich sprudelte sein nie versiegender Humor, wie rasch flogen da Scherzreden, lustige Witze, Rätsel und Berichte über Gelesenes und Erlebtes von Mund zu Mund, wenn er wieder an der Seite der Gattin sass, bei der er Verständnis fand für alles, was ihn bewegte, und inmitten seiner Kinderschar, von der ihm fünf Söhne und zwei Töchter geblieben, die in den verschiedensten ehrenvollsten Lebensstellungen sich bewähren und Zeugnis ablegen für die treffliche Erziehung, die ihnen geworden.

Wohl hat es auch in diesem einzig schönen und glücklichen Familienleben an schwerem Herzeleid, an Kummer und Sorgen nicht gefehlt, aber es lebte da auch, in den Eltern wie in den Kindern, ein unerschütterliches Gottvertrauen, das unsern Professor Sutermeister selbst dann nicht verliess, als ihn mit dem Hinscheid der geliebten Gattin der allerschwerste Schlag traf.

Wie tief er denselben empfand, und wie er ihn trug, davon mögen seine nachstehenden Verse zeugen, mit denen wir den Rückblick auf dies teure Leben beschliessen wollen:

Ist's möglich, möglich? Als ob nichts geschehn,
Soll's nun von Tag zu Tag so weiter gehn?
Nicht teil' ich mehr mit Dir, was sich im Schoss
Der Unsern neu begiebt für Klein und Gross?
Nicht sehn wir Aug' in Aug' uns mehr? Kein Laut
Dringt mehr von Dir zu mir so liebetrout?

Und doch! Und doch! was in uns lebt, noch spricht
Und sieht's, nur jetzt in höhern Chor und Licht;
Du bleibst, wozu mein Gott Dich mir erlesen:
Schutzengel dort, wie Du mir's hier gewesen.

† Frau Susanna Gerber geb. von Almen.

Es ist immer ein wehmütig Ding, einen Nekrolog zu schreiben, doppelt wehmütig, wenn man 13 Jahre lang fast alle Tage freundschaftlich mit dem